

Liebe Frau I., große Familie I., liebe Stammgäste, liebe Trauergemeinde,

Ein Marktplatz. Umrahmt von Häusern. Eine Schlachterei, eine Bäckerei und eine Gaststätte. Die Gaststätte steht leer.

Vor ihr halten sich drei Gestalten auf. Sie unterhalten sich darüber, wie es hier weiter gehen soll. Ein neuer Wirt muss her. Einer, der in dieser Gaststätte in seinem Element ist.

Die Drei betreten den Gastraum. Sie schauen sich um. Es ist alles noch vorhanden. Tische, Stühle, eine Küche, der Ausschank und auch ein Tresen mit Hockern.

Nein. Diese Szene findet nicht in Lehrte statt. Und auch nicht in dem Haus in der M.-Straße XX.

Sie spielt im Himmel. Und die drei Gestalten, die sich über die Gaststätte unterhalten, sind niemand geringeres als Gott Vater, Gott Sohn, und Gott Heiliger Geist.

Gerade haben die drei von der Erde, und jetzt tatsächlich aus Lehrte, und zwar aus dem Mund eines Bauern, einen für ihre Pläne höchst interessanten Satz gehört: „Wir müssen mal eine Ernst-August-Revival-Party feiern“, lautet der.

Sofort entspinnt sich unter ihnen ein reges Gespräch:

„Eine Ernst-August-Auferstehungs-Party?!“ fragt Gott den Heiligen Geist. „Da kann doch nur Ernst-August I. mit gemeint sein. Der frühere Bäcker und spätere Gastwirt. Ja, ist der denn überhaupt schon gestorben?“

„Ja. Gerade erst. Am 14. März im Alter von 87 Jahren. Das war ein Dienstag. Also ein Tag, an dem nur Vollblut-Gastwirte sterben. Denn dienstags ist in der Regel ja deren Ruhetag“, antwortet der Heilige Geist.

„Und haben wir den auch schon wieder auferstehen lassen?“ fragt Jesus. „Ich selbst bin ja am dritten Tag wieder auferstanden. Dann müsste Ernst-August-I. doch auch schon wieder lebendig sein?!“

„Ist er auch“, antwortet der Heilige Geist. „Und wartet gerade draußen vor der Tür. Weil wir uns ja noch nicht entschieden haben, wo im Himmel er für uns arbeiten soll.“

„Aber das ist doch jetzt wohl klar!“ prescht Jesus vor. „Wir setzen ihn natürlich hier in der Gaststätte ein!“

„Moment“, unterbricht Gott, „nicht so schnell mit den jungen Pferden. Erst einmal möchte ich mehr über diesen Ernst-August I. erfahren. Heiliger Geist, du hast doch so ein phänomenales Gedächtnis. Erzähl doch mal.“

Der Heilige Geist beginnt:

„Ernst-August I., geboren am XX. Juli 19XX in Seesen. Dort aufgewachsen. Ausgesprochen glückliche Kindheit und herzliche Verbundenheit, insbesondere zu seinem Vater. Auf den lässt er nichts kommen trotz äußerst zweifelhafter politischer Vergangenheit.

Kommt in den fünfziger Jahren nach Lehrte. Über den Fußball, Amateuroberliga. Bringt auch seinen Bruder Dieter mit. Mit dem er ein ganzes Leben lang eng verbunden bleibt. Lernt Elfriede N. kennen. Verliebt sich in sie. Und sie sich in ihn. In seine braunen Augen. Obwohl ihr Vater immer sagt: „Du bist auf seine braunen Augen *reingefallen*“.

Die beiden verloben sich. Und heiraten. Am XX. Dezember 19XX. An einem Tag, an dem Bäcker wenig zu tun haben. Denn Ernst-August I. ist Bäckermeister. Und er wird es auch noch dreißig Jahre lang bleiben. Er geht auf Brottour. Er öffnet am Sonntagmorgen seinen Laden - obwohl das illegal ist – und verkauft in der Backstube Brötchen. Und alle kommen: vom Pastor über den Polizeipräsidenten hin zum Ministerpräsidenten. Seine Kunden bedienen sich selbst. Und Ernst-August I. weiß immer genau, wer zu wenig Brötchen bezahlt. Zur Schützenfestzeit arbeitet er mit seinem Bruder eine Woche lang durch. Er backt 30.000 Brötchen an einem Schützenfestwochenende.

Seine Arbeit ist sein Leben. Er legt sich krumm. Steckt alles, was er erwirtschaftet, in sein Haus oder seiner anwachsenden Familie zu.

Die Familie: 19XX wird Claudia geboren, 19XX Gundula, 19XX Martina und 19XX Stefan.

In der Familie ist Ernst-August I. wie ein Löwe: brüllt bei jeder Gelegenheit. Aber wer genau hinhört, weiß, dass er nur brüllt, weil er meint, sonst nicht gehört zu werden. Chef kann er in dieser Familie nämlich neben den vielen anderen Chefs nicht so recht sein. Aber auch starke Gefühle kann er dort nicht gut aushalten. Dann zieht er sich zurück. Gundulas Tod etwa verkraftet er kaum.

Ernst-August I. ist großzügig und gastfrei. Hält bei seinem einzigen Urlaub mit Kind und Kegel auf der Insel Poel alle frei. Steckt seinen Enkel- und Urenkelkindern immer mal wieder ein Scheinchen zu. Und auch den „befreundeten Enkelkindern“.

Fährt regelmäßig „nach dem Acker“. Hat dort Hühner, Enten, Schweine und Heidschnucken, die Martina ihm von ihrem Konfirmationsgeld gekauft hat. Liefert sich mit seiner Ehefrau regelmäßig einen Wettstreit darüber, wer die dicksten Kartoffeln und die längsten Bohnen hat. Achtet dabei nicht auf ökologischen Anbau, sondern bevorzugt die Blaukorn-Düngungs-Methode. Schummelt auch schon mal, indem er die kleinen Kartoffeln einfach unten in den Eimer legt und die großen oben drauf – was er allerdings niemals zugeben würde.

Übernimmt nach mehreren Zwischenverpachtungen die Gaststätte seines Schwiegervaters. Arbeitet zehn Jahre lang gleichzeitig als Bäcker und als Gastwirt.“

Jesus unterbricht den Heiligen Geist:

„Sag mal, hast du nicht zufälligerweise ein Foto von Ernst-August I.? Ich würde den gerne mal zu Gesicht bekommen.“

„Klar!“ sagt der Heilige Geist und zieht eins vor.

Auf dem Foto ist Ernst-August I. zu sehen, wie in seiner Kneipe auf einem Hocker am Tresen sitzt.

„Da merkt man doch gleich, dass das sein Stammplatz ist“, sagt Jesus.

„Genau“, sagt der Heilige Geist. „So hat er da gegessen, wenn du in die Gaststätte in der M. Straße XX kamst.“

„Bin ich leider nie“, bedauert Jesus. „Aber ich habe viel darüber gehört.“

„Das kann ich mir denken“, antwortet der Heilige Geist. „Ich bin da ja hin und wieder mal durchgeweht.“

Da gab es 20-30 Stammgäste aus dem Dorf, die eigentlich immer da waren. Und es gab Öffnungszeiten: Dienstag war Ruhetag. Und an-

sonsten war jeden Tag von 10-13 Uhr und von 18-23 Uhr geöffnet. Aber glaube mal ja nicht, dass das von außen zu erkennen gewesen wäre. Keineswegs! Die Stammgäste wussten ja, wann geöffnet war! Wer dort hin ging, musste ziemlich hart gesotten sein und ein dickes Fell haben. Dort wurden viele Sprüche geklopft, und es wurde mit Anzüglichkeiten nur so um sich geworfen. Es wurde politisch diskutiert und über Fußball gestritten. Ernst-August I. war ja Eintracht Braunschweig Fan. Und das in einer Hannover 96 Hochburg! Auf seiner Seite war nur noch sein Bruder Dieter. Und die beiden dann gegen den Rest der Welt.

Und glaube mal ja nicht, dass du da halbe Hähnchen bestellen konntest. „Halbe Hähnchen gibt's nicht!“ wurde dir dann geantwortet. Aber Ganze gab es. Vorher bestellt. Die besten weit und breit. Einer der Bauern aus dem Alten Dorf soll die ja schier inhaliert haben. Meist war auch die Familie dort. Die Ehefrau sowieso. Die war im Hintergrund tätig. In der Küche und beim Abrechnen. Aber auch die Enkelkinder aus Lehrte. Wenn die sich in der Gaststätte blicken ließen, wurden sie sofort mit eingespannt. Und die beiden anderen Enkelkinder? Na, die lebten einfach zu weit weg, um eingespannt zu werden.

Ernst-August I. war auch hier gastfrei und großzügig. Er ließ anschreiben, auch wenn er wusste, dass er das Geld nie sehen würde. Er ließ seine Gäste selbst die Striche auf die Bierdeckeln machen. Und

sein Trinkgeld steckte er immer in das Sammelschiffchen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger. Für den hohen Spendenbetrag bekam er regelmäßig eine Urkunde zum Aushang in der Kneipe.“

Gott unterbricht: „Ich denke, das reicht. So wie ich das sehe, war Ernst-August I. in der Gaststätte absolut in seinem Element. Sie war nicht nur sein Beruf, sondern eigentlich sein Hobby. Und ich kann mir gut vorstellen, dass dort auch alle Informationen zusammen liefen. Das ist ja auch nicht unwichtig für uns: dass wir in unserer Gaststätte jemanden haben, der die Leute kennt und über alles Bescheid weiß.“

„Das kannst du aber glauben, dass Ernst-August I. da die richtige Wahl ist! Der wollte gerne Bescheid wissen, und der wusste auch Bescheid. Kannte alle Verwandtschaftsverhältnisse und jedes unehe-liche Kind. War charmant und trotzdem sofort in der Lage, jeden zu durchschauen.“

Damit ist die Entscheidung gefallen. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist beschließen: Ihr neuer Gastwirt im Himmel soll Ernst-August I. heißen.

„Hol‘ ihn mal rein‘, fordert Gott seinen Sohn auf. „Damit er seine neue Wirkungsstätte kennen lernt.“

Jesus geht vor die Tür und bittet Ernst-August I. hinein.

Der betritt den Gastraum und fühlt sich gleich wie zu Hause. Alles sieht so aus, wie früher unten in der M.-Straße XX. Sogar „seinen“ Tresen gibt es dort. Auf dem steht eine Tasse. *Gefüllt mit Kaffee?* Er kann es nicht erkennen. Jedenfalls hat sie eine der drei Gestalten dort für ihn zur Begrüßung hingestellt.

„Du darfst dich gerne dort auf den Hocker setzen“, sagt Gott zu Ernst-August I. Von jetzt an soll dieser Platz nämlich dein „Stammplatz“ sein.

Ernst-August I. geht zu dem Hocker. Aber bevor er sich auf ihm niederlässt, holt er noch etwas aus seiner Tasche. Es ist ein Sammelschiffchen von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger. Das hat er irgendwie mit in den Himmel hinein geschmuggelt. Er stellt das Schiffchen auf den Tresen und sagt dabei zu Gott: „Sollte es hier im Himmel *auch* Trinkgeld geben, dann werde ich das weiterhin der Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger spenden. Vielleicht werft ihr Drei da gleich mal was rein?!“

Dann setzt er sich auf seinen Hocker am Tresen, prostet den Dreien mit der Kaffeetasse zu, und sagt: „Na, dann wollen wir mal los legen! Am besten gleich mit der Ernst-August Revival Party! Und dazu lade ich als wichtigsten Gast meine Tochter Gundula ein.“

Amen.